

DEUTSCHUNTERRICHT IN SÜDAFRIKA

Mitteilungsblatt des Südafrikanischen Germanistenverbandes

Band 9 Jahrgang 1978 Heft 2

I N H A L T

Manfred Misch: Der Märtyrer seiner Rolle: Bemerkungen zu Kellers "Kleider machen Leute"	3
Margareta Pretorius: Das Komma (der Beistrich)	15
Klaus von Delft: Afrikaans-Deutsche Infinitiv-Interferenzen (Teil II)	25
Hildegard Stielau: Etymologische Plaudereien	37

Alle Zuschriften, Anfragen, Bestellungen, Manuskripte sind zu richten an den Herausgeber des Mitteilungsblattes: Prof. Klaus von Delft, Universität van die O.V.S., Posbus 339 Bloemfontein (9300). Mitglieder des Südafrikanischen Germanistenverbandes erhalten nach Zahlung des Jahresbeitrages das Mitteilungsblatt gratis. Für Nicht-Mitglieder beträgt der Abonnementspreis pro Jahrgang R 1.50. In der Regel erscheinen zwei Hefte pro Jahr. Einzelhefte sind zum Preis von R 1.00 erhältlich. Die Zeitschrift "Deutschunterricht in Südafrika" wird herausgegeben in Bloemfontein im Auftrage des Südafrikanischen Germanistenverbandes. Alle Rechte bleiben bei den Verfassern. Der Herausgeber kann auf Antrag seine Zustimmung dazu erteilen, daß einzelne Artikel für nicht kommerzielle Zwecke vervielfältigt werden.

Redaktionsschluß für das nächste Heft ist der 28. Februar 1979

Herausgeber: Klaus von Delft (Universität O.V.S., Bloemfontein)
Mitherausgeber: Dieter Eßlinger (Windhoek); Margaretha Pretorius
(Universität van Wes-Kaapland, Bellville);
Leo van der Westhuizen (Universität van die
Noorde, Pietersburg)

DER MÄRTYRER SEINER ROLLE: BEMERKUNGEN ZU KELLERS
"KLEIDER MACHEN LEUTE"

(Manfred Misch)

Kellers Romane und Novellen sind, wie Wolfgang Preisendanz formuliert hat, "alles andere als 'Ideendichtung' oder poetische Problembewältigung. Richtet man das Interesse auf die Thematik oder auf begrifflich identifizierbare Aussagen der Romane und Novellen, so verfehlt man das Beste und kommt zudem nicht darüber hinaus, die problematischen Beziehungen zwischen Einbildungskraft und 'Weltangesicht', die Dialektik von Wesen und Erscheinung, Sein und Schein, das komplizierte Verhältnis von Maske und Gesicht, Schale und Kern als Generalnenner auszuweisen."¹⁾ Was hier im Hinblick auf Kellers Gesamtwerk gesagt ist, gilt auch für die Novelle "Kleider machen Leute". Es wäre unangemessen, die Personen dieser Erzählung und ihr Handeln auf eine bestimmte Thematik festzulegen und auf eine vorher konstruierte ideelle Konzeption zurückzuführen. Wenn die folgenden Ausführungen sich mit einem soziologischen Phänomen in "Kleider machen Leute" beschäftigen, dann heißt das also nicht, Keller habe dieses soziologische Phänomen thematisiert, ein vorfixiertes Konzept gewissermaßen in die Form einer Erzählung gehüllt.

Schon 1851 hebt Keller die Unabhängigkeit der Kunst hervor und prägt die Formel von der "Reichsunmittelbarkeit der Poesie"²⁾, womit er die Unmittelbarkeit der dichte-

rischen Welterfahrung und damit die Autonomie der Wahrheit der Poesie von allen anderen Weisen des Weltverständnisses (etwa biologischen, physiologischen, soziologischen, anthropologischen usw.) zu beschreiben sucht.

Auf der anderen Seite läßt sich die wachsende Verbindlichkeit des wissenschaftlichen Weltverständnisses auch für die Dichtung, besonders für die epische Dichtung, nicht leugnen. Das führte z.T. zu Werken, die weniger Dichtung waren als wissenschaftliche Abhandlungen. So schreibt z.B. W. Raabe in einem Brief, man müsse endlich "aus der physiologischen, psychologischen, pathologischen Abhandlung heraus wieder in das Gedicht, die Dichtung"³⁾. Die Vertreter des poetischen Realismus, die bedeutenden zumal, sahen sich vor das Problem gestellt: "Wie kann die Erzählkunst vermeiden, zum Vehikel wissenschaftlicher Erkenntnisse zu werden? Wie kann der Romancier, der Novellist der Gefahr entgehen, in seinem Werk vor allem die konkretisierende Vermittlung von Hypothesen, Fakten oder Theorien anderweitiger Herkunft zu sehen? Wie kann der erzählende Dichter verhindern, daß seine Phantasie von vornherein bestimmt und gesteuert ist durch die Probleme und Befunde der Wissenschaft wie der anderen Formen rein analytischen Wirklichkeitsbezuges?"⁴⁾

Wenn nun trotz alledem in "Kleider machen Leute" Soziologisches verblüffend genau dargestellt wird — und darin sehe ich ein Stück Realismus in dieser ja sonst eher märchenhaften Novelle — dann erscheint dieses soziologische Phänomen in der Erzählung nicht als Gegenstand versachlichender Analyse, "sondern kommt als erzählte, im Erzählen geborgene Wirklichkeit"⁵⁾ zur Sprache. Welcher Art ist nun diese soziologische Wirklichkeit?

Im Goldacher Gasthof "Zur Waage" lernt Strapinski einige Honoratioren der Stadt kennen, die ihn einladen, an einer Fahrt zum Gut des Amtsrates teilzunehmen. Der vermeint-

liche Graf willigt ein und schaut während seines Aufenthaltes im amtsrätlichen Hause den Abendherren beim Kartenspiele zu: "So saß er denn wie ein kränkelder Fürst, vor welchem die Hofleute ein angenehmes Schauspiel aufzuführen und den Lauf der Welt darstellen" (304).⁶⁾ Der Erzähler stellt in dem ironischen Vergleich — einem von ihm modifizierten Topos, dessen Erfinder Platon ist⁷⁾ — die Beteiligten als Träger von standesunterschiedlich verteilten Rollen mit rollengebundenem Verhalten vor. Während die Abendherren, die als "Hofleute" den "Lauf der Welt" darstellen, ein agierendes Ensemble bilden, ist Strapinski gemäß seinem höheren Stand als "kränkelder Fürst" passiver Zuschauer des Spiels. Wenn man den Blick vom Vergleich abwendet und auf den Kontext richtet, erklärt sich Wenzels Passivität einerseits aus der Tatsache, daß er des Spieles unkundig ist, zum anderen aber daraus, daß er, im Gegensatz zu seinen Partnern, die ihre gewohnten Rollen als Abendherren spielen, zur Darstellung einer stereotypen Figur (Adelsperson) gezwungen ist, deren unpersönliche Stegreifkomödien-Typik einen nur geringen Einsatz der individuellen Persönlichkeit seines Darstellers zuläßt. Der Charakter der darzustellenden Figur beschränkt sein Handeln auf die Wiedergabe gewisser aufgeschnappter Redensarten, "welche er einst in der Nähe von Offizieren und Gutsherren gehört" hatte (304), auf rollengerechte Mimik (z.B. sein "schwermütiges Lächeln", das ihn als "vollkommenen Junker" (304) erscheinen läßt) und Gestik. Letzteres zeigt sich auf der Fahrt zum Gut des Amtsrates:

"Nun war es eine weitere Fügung, daß der Schneider, nachdem er auf seinem Dorfe schon als junger Bursch dem Gutsherrn zuweilen Dienste geleistet, seine Militärzeit bei den Husaren abgedient hatte und demnach genugsam mit Pferden umzugehen verstand. Wie daher sein Gefährte höflich fragte, ob er vielleicht fahren möge, ergriff er sofort Zügel und Peitsche und fuhr in schulgerechter Haltung in raschem Trabe durch das Tor und auf der Landstraße

dahin, so daß die Herren einander ansahen und flüsteren: 'Es ist richtig, es ist jedenfalls ein Herr!'" (303)

Im Gegensatz zu Wenzel verkörpern die Abendherren ihre Rollen mit ihrer individuellen Person, mit ihrer persönlichen Gestaltung und Auffassung, d.h. Rolle und Sein sind bei ihnen weitgehend miteinander identisch. Der Erzähler macht am Beispiel der Kartenspielszene den Rollencharakter menschlichen Seins deutlich. Daß menschliches Sein Rollencharakter habe, wird von der neueren Soziologie bestätigt, deren Rollentheorie davon ausgeht, daß "jede soziale Stellung, die der Mensch einnimmt, sei es vorübergehend oder dauernd, durch die Rolle(n) definiert ist, die er in ihr zu spielen hat und umgekehrt".⁸⁾ Unter sozialen Rollen werden "gesellschaftlich normierte Systeme von Rechten und Pflichten und entsprechend — je nach Verbindlichkeit — durch Gesetz, Sitte oder Gewohnheit geregelten Verhaltensweisen"⁹⁾ verstanden; sie bedeuten "überpersönliche Verhaltensprogramme, die gleichwohl den einzelnen nicht aus seiner Verantwortung entlassen, sondern ihm gerade für sein verantwortliches Handeln Orientierung und Direktion geben und ihn davon entlasten, sein Verhalten stets aus eigener Anstrengung situationsgerecht zu entwerfen".¹⁰⁾

In "Kleider machen Leute" wird nun gezeigt, wie ein armer Schneider eine falsche oder unangemessene Rolle spielt. Diese Beobachtung ist nicht neu.¹¹⁾ Nicht genügend erkannt sind aber die aus dem Spiel der falschen Rolle resultierenden Folgen und zugleich die Konsequenzen, die sich aus dem Mit- und Gegeneinander von Grafenrolle und komplementären Rollen der städtischen Partner ergeben. Dies sei hier näher erörtert.

Schon Herman Meyer bemängelte an Wenzel die "Passivität, durch welche er zum Spielball des Zufalls und der Intrige wird".¹²⁾ Dies treffende Urteil muß nur insofern modi-

fiziert werden, als Strapinskis passives Verhalten nicht nur aus seinem Charakter zu begründen ist, wie Meyer das tut, sondern, wie aus der Analyse des oben zitierten Vergleiches hervorging, r o l l e n g e b u n d e n ist. Regelrecht verurteilt zur Passivität im Sinne der verlustig gegangenen Fähigkeit, über sein Tun und Lassen nach eigenem Gutdünken zu entscheiden, wird er erst in d e r Phase, in der er die Herrenrolle übernimmt.¹³⁾ Nach seiner Ankunft in der "Waage" versucht Strapinski der drohenden Mahlzeit zu entkommen und das Gasthaus zu verlassen. Dieses Unternehmen, wie man weiß, verhindert ein dienstbeflissener Kellner; Wenzel findet sich auf einem gewissen Örtchen wieder und lehnt sich "bitterlich seufzend an die Wand" und wünscht "der goldenen Freiheit der Landstraße wieder teilhaftig zu sein" (297). Zum ersten Mal wird ihm bewußt, daß nicht er selbst, sondern seine Rolle sein Handeln bestimmt. Grund genug übrigens für ihn, die vorher genossene Freiheit in verklärtem Licht und somit falsch zu sehen. Denn so golden war diese Freiheit nicht. Mittellos, ausgehungert, frierend, "bekümmert und geschwächt" (294) wandert der Schneider am Anfang der Novelle die Landstraße entlang, bis ihn der herrschaftliche Kutscher zur Mitfahrt einlädt. Hinzu kommt, daß Strapinski auf Grund seines extravaganten Habitus', seines angeborenen Bedürfnisses, "etwas Zierliches und Außergewöhnliches vorzustellen" (314), schon seit längerem gewisse Einschränkungen seiner Freiheit hinnehmen mußte, z.B. hinsichtlich der Wahl seines Arbeitsplatzes. Wegen seiner Allüren konnte er nur in größeren Städten arbeiten, "wo solches nicht zu sehr" auffiel (294). Wenn Strapinski trotz alledem der verlorenen Freiheit als einer goldenen nachtrauert, dann zeigt das um so bestimmter, wie bedrückend und einengend der sozial schlecht angepaßte Außenseiter, der "Märtyrer seines Mantels" (294), sich nun als Märtyrer seiner neuen Rolle fühlt. Kein Wunder, daß Wenzel nach einer anderen

anderen Gelegenheit sucht, der Gefangenschaft zu entgehen. Als die Abendherren ihn zur erwähnten Fahrt zum Gut des Amtsrates einladen, scheint sich eine Möglichkeit zu ergeben, die lästigen Fesseln abzustreifen. Der falsche Graf hofft, den Ausflug zur Flucht auszunutzen zu können, das geplante Ausreißmanöver aber mißlingt wiederum, und am Ende wird Strapinski wie eine Puppe "wieder eingepackt und nach Goldach zurückgebracht" (308).

Eine dritte Gelegenheit, aus seiner Rolle zu schlüpfen und das Weite zu suchen, scheint sich am folgenden Tage zu ergeben. Auf einem Spaziergang durch Goldach gerät Strapinski auch vor das Tor und an einen Scheideweg, wo er wählen kann zwischen der zur Stadt führenden Straße und dem Weg, in dessen Hintergrund die "freie Ferne" (312) aufleuchtet. Des Schneiders Entschluß, den Pfad der Tugend zu beschreiten und ins Feld abzuschwenken, wird durch die Begegnung mit Nettchen zunichte gemacht:

"Strapinski aber machte unwillkürlich ganze Wendung und kehrte getrost nach der Stadt zurück. Noch an demselben Tage galoppierte er auf dem besten Pferde der Stadt, an der Spitze einer ganzen Reitergesellschaft, durch die Allee, welche um die grüne Ringmauer führte, und die fallenden Blätter der Linden tanzten wie ein goldener Regen um sein verklärtes Haupt" (313).

Die ironische Apotheose zeigt den Schneider auf einem Gipfelpunkt seiner Scheinexistenz. Jetzt, da der "Geist" in ihn "gefahren" ist (313), ist er entschlossen, die ihm zugefallene Rolle nicht mehr — wie bisher — zu erleiden, sondern, Fremdes lernend und Eigenes hinzutugend, durch Aktivität mit Neuem zu erfüllen:

"Mit jedem Tage wandelte er sich, gleich einem Regenbogen, der zusehends bunter wird an der vordurchbrechenden Sonne. Er lernte in Stunden, in Augenblicken, was andere nicht in Jahren, da es in ihm gesteckt hatte, wie das Farbenwesen im Regentropfen. Er beachtete wohl die Sitten seiner Gastfreunde und bildete sie während des Beobachtens zu einem Neuen und Fremdartigen um" (313).

Das bedeutet nun aber nichts anderes, als daß der Graf beginnt, seine Rolle zu verändern und sie denen seiner Gastfreunde anzugleichen. In der Sprache des Vergleichs: Der kränkelnde Fürst mischt sich unter das Ensemble der Hofleute und "fällt" damit "aus der Rolle". Dieses Ausder-Rolle-Fallen des Helden oder besser, da es sich um einen allmählichen Prozeß, einen Sozialisierungsprozeß, handelt: der langsam stattfindende Rollenwechsel ist eines der Hauptthemen der Erzählung.¹⁴⁾

Wenn Strapinski die Sitten der Goldacher nachahmend umbildet, unter dem Einfluß der bürgerlichen Gastfreunde seine Rolle verwandelt, wenn also der Regentropfen unter der Fremdeinwirkung des Lichtes zu leuchten beginnt, begegnet uns "Fremddarstellung durch Selbstgestaltung"¹⁵⁾, also Schau-spiel, aber nicht als Kunst, denn es handelt sich nicht um die Verkörperung einer literarisch vorgegebenen Figur, auch nicht um die eines Typus (Adelsperson), sondern um das Nachahmen von leibhaftigen Vorbildern. Nachahmung aber ist "Selbstgestaltung durch Anverwandlung von anderem und Übernahme von Verhaltensweisen anderer".¹⁶⁾ "Anthropologisch ist sie außerordentlich bedeutsam: es gibt keine Selbstwerdung ohne sie, im kindlichen Spiel und in allen Sparten und Stadien des Lernens ist sie am Werk, jedes beispielhafte Verhalten hat seine Wirkung allein in ihr, Sprache und Sitte, Gesellschaft und Geschichte wären ohne sie nicht möglich."¹⁷⁾

Auf einem Höhepunkt seiner Scheinexistenz angelangt, schafft Strapinski zugleich die Voraussetzungen für sein Heraustreten aus der Hochstaplerrolle, indem er sein Verhalten sozialisiert und unter Regeln bringt. Das geschieht dadurch, daß er sein Verhalten einerseits individualisiert und gesellschaftlich vorgegebenes aneignet und andererseits das gesellschaftlich vorgegebene durch Abwandlung und Abweichung umformt und

dadurch vor der Erstarrung zum Klischee bewahrt:

"Besonders suchte er abzuhäuschen, was sie eigentlich unter ihm dächten und was für ein Bild sie sich von ihm gemacht. Dies Bild arbeitete er weiter aus nach seinem eigenen Geschmacke, zur vorzüglichen Unterhaltung der einen, welche gern etwas Neues sehen wollten, uns zur Bewunderung der anderen, besonders der Frauen, welche nach erbitterter Anregung dürsteten. So ward er rasch zum Helden eines artigen Romans, an welchem er gemeinsam mit der Stadt und liebevoll arbeitete, dessen Hauptbestandteil aber immer noch das Geheimnis war" (313).

Hier, und nicht erst in der Entlarvungsszene, wie Benno von Wiese meint¹⁸⁾, liegt der Wendepunkt der Erzählung, in der von nun an der Schneider in zunehmend stärkerem Maße Teil eines komplexen sozialen Rollensystems wird.

Der Realisationsort dieses Rollengefüges mit seinen verbindlichen Wertnormen und Gruppenidealen nimmt äußerlich-sichtbare Gestalt an in dem von bürgerlicher Obligationen gebändigtem Goldacher Stadtbild. Es legt Zeugnis ab vom Zwang, Verbindendes und Verbindliches, also den Kanon vom Kollektiv zugelassener Selbstdarstellungen, einhalten und variieren zu müssen:

"Mit ganz anderer Miene besah er sich die Stadt, als wenn er um Arbeit darin ausgegangen wäre. Dieselbe bestand größtenteils aus schönen, festgebauten Häusern, welche alle mit steinernen oder gemalten Sinnbildern geziert und mit einem Namen versehen waren. In diesen Benennungen war die Sitte der Jahrhunderte deutlich zu erkennen. [...] An jeder Straßenecke stand ein alter Turm mit reichem Uhrwerk, buntem Dach und zierlich vergoldeter Windfahne. Diese Türme waren sorgfältig erhalten; denn die Goldacher erfreuten sich der Vergangenheit und der Gegenwart und taten auch recht daran" (310 ff.).

Obwohl der Erzähler seinen Helden die Stadt durchwandern und schließlich vor das Tor geraten läßt, erfährt der Leser nichts über die topographische Wirklichkeit Goldachs. Daß überhaupt Raum durchmessen wird, geht fast ausschließlich aus der Aufzählung der Sinnbilder und Namen hervor, die

die Häuser zieren. Offenbar kommt es dem Erzähler nicht auf die Darstellung des Raumes an, er will vielmehr den Blick auf die Stadt als geschichtlich gewordenen kommunalen Verband lenken, in welchem Vergangenheit und Gegenwart sich durchdringen. Die Namenshäufung deutet auf die vielfältige Wirklichkeitsordnung einer disziplinierten Stadt, die weder räumliche noch gesellschaftliche Unregelmäßigkeiten duldet: A l l e die schönen, festgebauten Häuser sind mit Sinnbildern und Namen versehen, die die Sitte der Jahrhunderte, d.h. den jeweils allgemein gewordenen Stil des Denkens und Handelns der Gemeinschaft, Zeigen (oder doch wenigstens ihre jeweiligen Normen und allseits anerkannten Wertvorstellungen).

Der Anblick der Stadt macht auf Strapinski einen wunderbaren Eindruck, so daß er glaubt, sich in einer anderen Welt zu befinden. Beim Lesen der Namen meint er, diese "bezögen sich auf die besonderen Geheimnisse und Lebensweisen jedes Hauses und es sehe hinter jeder Haustüre wirklich so aus, wie es die Überschrift angab, so daß er in eine Art moralisches Utopien hineingeraten wäre" (312). So sehr Wenzel hierin sich irren mag, seine Reaktion beweist, wie empfänglich er dem städtischen Wert- und Ordnungsgefüge gegenübersteht, dessen Gültigkeit er, wenn auch verknüpft mit naiven Vorstellungen von deren Realisierung — was seine Außenseiterstellung zu diesem Zeitpunkt unterstreicht — ohne Vorbehalt akzeptiert.

Die Aneignung der Sitten seiner Goldacher Gastfreunde schafft die Basis für Wenzels Übernahme einer Rolle (oder mehrerer Rollen) im Bürger-Ensemble. Bevor es soweit ist, wird dem Schneider allerdings noch eine bittere Lektion erteilt, die aber innerhalb des Prozesses, in dessen Verlauf der Held wirkliche soziale Rollen (als Ehemann, Schwiegersohn, Spekulant usw.) zu spielen sich anschickt, n o t w e n d i g ist. "Denn die Aufgabe dessen, der

eine soziale Rolle übernimmt, ist nicht, anderen etwas vorzumachen, sondern im Hinblick auf ganz andere Ziele sein Verhalten unter Regeln zu bringen und durch die Aneignung der zunächst immer von außen kommenden Anforderungen aus sich selbst etwas zu machen.¹⁹⁾ Da der Schneider diese Bedingung zum Zeitpunkt der Verlobung nicht erfüllt — als Graf täuscht er seine Umgebung und macht ihr etwas vor, so daß Nettchen vor der klärenden Aussprache auf dem Bauernhof mit Recht den "fremden Menschen" (328) fragen darf: "Wer sind Sie? Was wollten Sie mit mir?" (330) — ist er noch nicht reif für die Übernahme der neuen Rolle(n). Erst nach dem Verlust der Grafenmaske in der peinlichen Entlarvungs-
szene und der daran sich anschließenden inneren Demaskierung im Gespräch auf dem Bauernhof, wo aus den Hüllen des fremden Menschen das Wesen eines Menschen sich entbirgt, an den sich Nettchen schließlich anlehnen darf, als sei er "eine Kirchensäule" (336), sind die Bedingungen erfüllt. Jedoch bedarf Strapinski, um endgültig von seinen Grillen geheilt zu werden, anfangs der sicheren Führung Nettchens. Sie sorgt dafür, daß am Ende der Geschichte des Schneiders neue Rollen "sitzen". Unter der Strapinska Anleitung wird Wenzel zunächst in Seldwyla Tuchherr, Spekulant und reich und später, in Goldach, ein "angesehener Mann" (340).

Das Ergebnis dieser Bemerkungen: Keller zeigt in "Kleider machen Leute" einen sozial schlecht angepaßten Außenseiter, der die ihm gemäße Rolle im Ordnungssystem der bürgerlichen Gesellschaft noch nicht gefunden hat. Die Außenseiterposition macht den Helden jedoch nicht frei, sondern zum Objekt und Spielball undurchschaubarer Mächte. Wer außerhalb der sozialen Schranken steht, ist nicht im Besitz größerer Freiheit, sondern nur ungeborgen und muß deshalb, wie Wenzel am eigenen Leibe erfährt, damit rechnen, daß er "in einem unbewachten und sozusagen wehrlosen Augenblicke überfallen" und von der "Torheit der Welt" zu ihrem "Spielgesellen" gemacht wird (324).

Durch eigenes Bemühen und Einwirkung seitens seiner Goldacher Partner, insbesondere Nettchens, indem Strapinski unter den Zwang von kollektiven Sollensforderungen sich begibt, dabei aber gleichzeitig durch umformende Aneignung der Rolle(n) den äußeren Zwang in einen inneren Halt verwandelt — ein idealer Modellfall für die Übernahme sozialer Rollen — gelingt es dem Schneider, seinen Platz im bürgerlichen Bereich zu finden und damit einen größeren und besser gesicherten Freiheitsspielraum erlangen, als er vorher hatte.

ANMERKUNGEN

1. W. Preisendanz: Gottfried Keller. In: Wege des Realismus. München 1977, S. 107 (Zuerst veröffentlicht in: B. von Wiese (Hrsg.): Deutsche Dichter des 19. Jahrhunderts — Ihr Leben und Werk. Berlin 1969, S.440-462. Zitat auf S.443).
2. Brief an Paul Heyse vom 27.7.1881.
3. Brief an Edmund Sträter vom 21.9.1892.
4. W. Preisendanz: Voraussetzungen des poetischen Realismus in der deutschen Erzählkunst des 19. Jahrhunderts. In: Wege des Realismus, S.83 (Zuerst erschienen in: H. Steffen (Hrsg.): Formkräfte der deutschen Dichtung. Göttingen 1963, 2.Aufl.1967, S.187-210. Zitat auf S.202).
5. ebd. S.87 (206).
6. Die in Klammern gesetzten Seitenzahlen beziehen sich auf Band VII der von Hans Richter besorgten Ausgabe: Gottfried Keller, Sämtliche Werke in 8 Bänden. Aufbau-Verlag. Weimar/Berlin 1958.
7. Zur Schauspielmetapher vgl. E.R. Curtius, Europäische Literatur und lateinisches Mittelalter. Bern und München. 3.Auflage 1961, S.148 ff.
8. Hermann Ulrich Asemisen: Schauspiel und menschliches Sein. In: Neue Rundschau. 82.Jahrgang. 1971 (Heft 2) S.249.
9. ebd. S.250.
10. ebd. S.251.

DAS KOMMA (DER BEISTRICH)

(Margareta Pretorius)

Kommasetzung geschieht im Deutschen nach festen Regeln.

1. Das Komma trennt den Nebensatz vom Hauptsatz.

Der Nebensatz wird durch eine unterordnende Konjunktion, ein Relativpronomen oder ein Fragewort (Pronomen, Adjektiv, Adverb in einem indirekten Fragesatz) eingeleitet.

1.1 Konjunktionen:

als, als ob, als wenn, (an)statt ... daß, außer daß, bevor, bis, da, damit, daß, dennoch, ehe, folglich, indem, je ... desto, je ... nachdem, je ... umso, nachdem, ob, obgleich, obschon, obwohl, ohne ... daß, seit(dem), so, sobald, so daß, solange, sooft, soweit, sowie, während, weil, wenn, wenn auch, wenn schon (für ohne ... zu, (an)statt ... zu und um ... zu siehe 10.1)

Beispiele:

Er war erst 35 Jahre alt, als er starb.
Er tat, als ob er nichts wüßte.
Du mußt warten, bis du an der Reihe bist.
Da er krank war, konnte er nicht kommen.
Ich gebe dir Geld, damit du mir das Buch kaufen kannst.
Jeder hat gemerkt, daß er nichts wußte.
Es regnete zwar heftig, dennoch gingen wir spazieren.
Ehe du ins Büro fährst, bring bitte die Kinder zur Schule!
Er verdiente mehr Geld, indem er zusätzlich arbeitete.
Je länger man schläft, desto fauler wird man.
Ich weiß nicht genau, ob er zu Hause ist.
Obwohl es regnete, ging er zu Fuß nach Hause.
Her Kühne ging an mir vorbei, ohne daß ich ihn sah.
Seit(dem) er in Johannesburg wohnt, habe ich ihn nicht mehr gesehen.

11. Sie gehört zum Allgemeingut der Sekundärliteratur, vgl. z.B. B. von Wiese: Gottfried Keller, Kleider machen Leute. In: Die deutsche Novelle von Goethe bis Kafka. Düsseldorf 1962, S.238 ff.
12. Herman Meyer: Der Sonderling in der deutschen Dichtung. München 1962, S.197.
13. Das Umschlagen von Freiheit in Unfreiheit geschieht, als Strapinski die herrschaftliche Kutsche besteigt. Das läßt sich bis ins grammatische Detail hinein verfolgen: "Der-selbe [Strapinski] nahm das Anerbieten dankbar an, worauf der Wagen rasch mit ihm von dannen rollte und in einer kleinen Stunde ... durch den Torbogen von Goldach fuhr." (294). Strapinski verliert seine Rolle als Handelnder, als Subjekt (derselbe), und vertauscht sie mit der eines Präpositionalobjektes (mit ihm).
14. Symbolisch vorgebildet ist dieser Rollenwechsel bereits in der zweiten Kartenspielszene, Strapinski beteiligt sich an einem Hasardspiel: "Man mischte die Karten, jeder warf einen Brabantertaler hin, und als die Reihe an Strapinski war, konnte er nicht wohl seinen Fingerhut auf den Tisch setzen. 'Ich habe nicht ein solches Geldstück', sagte er errötend; aber schon hatte Melcher Böhni, der ihn beobachtet, für ihn eingesetzt, ohne daß jemand darauf achtgab; denn alle waren viel zu behaglich, als daß sie auf den Argwohn geraten wären, jemand in der Welt könne kein Geld haben. Im nächsten Augenblick wurde dem Schneider, der gewonnen hatte, der ganze Einsatz zugeschoben; verwirrt ließ er das Geld liegen, und Böhni besorgte für ihn das zweite Spiel, welches ein anderer gewann, sowie das dritte. Doch das vierte und fünfte gewann wiederum der Polacke, der allmählich aufwachte und sich in die Sache fand." (305)
Der Unterschied zur ersten Kartenspielszene ist deutlich: Wenzel ist nicht mehr nur passiver Zuschauer, ein Abseitsstehender, sondern — dank dem Eingreifen eines der Abendherren (so Tückisch-Hintersinniges da auch eine Rolle spielt) — ein Mitspielender, einer, "der allmählich aufwachte und sich in die Sache fand". In dieser Szene ist der weitere Verlauf des Schicksals unseres Helden, jedenfalls was seine Eingliederung in die Gesellschaft betrifft, vorgebildet.
Meyer, S.197, bezeichnet "Kleider machen Leute" als Bekehrungsgeschichte. Ich schlage vor, diesen leicht mißzuverstehenden Terminus durch den Begriff "Sozialisierungsgeschichte" zu ersetzen.
15. Asemissen, S.244.
16. ebd.
17. ebd.
18. B. von Wiese, S.238 f.
19. Asemissen, S. 250 f.

So gern ich auch käme, ich kann leider nicht.
Sobald du fertig bist, können wir gehen.
Gestern war ich krank, so daß ich nicht kommen konnte.
Die Jungen blieben draußen, solange es hell war.
Sooft ich daran denke, muß ich lachen.
Soweit ich sehe, ist niemand da.
Sowie ich fertig bin, komme ich.
Während die Kinder spielten, konnte die Mutter einkaufen.
Weil ich Süßspeisen mag, esse ich oft Pudding.
Wenn ich den ganzen Tag gearbeitet habe, bin ich müde.
Sie ist schön, wenn auch nicht mehr jung.

Anmerkung:

Wird eine unterordnende Konjunktion mit und im Satz wiederholt, steht vor und ... kein Komma:
Sie erzählte mir, daß ihre Tochter Medizin studiere und daß ihr Sohn jetzt beim Militär sei.

1.2 Relativpronomina:

der, das, die und die (alle Fälle; Dativ und Akkusativ oft mit einer Präposition), was, wo, welch-

Beispiele:

Maskulinum

Kennst du den Jungen, der dort vor dem Kiosk steht?
Der Nachbar, dessen Hund wir jetzt in Pflege haben, ist gerade im Ausland.
Ist das der Arbeiter, dem du das Geld gegeben hast?
Das ist der Herr, den wir gestern im Theater begrüßt haben.
(Ich habe deinen Brief erhalten, für den ich herzlich danke.)

Neutrum

Wo ist das Bild, das hier an der Wand hing?
Das Kind, dessen Spielzeug hier liegt, ist nebenan.
Das Mädchen, dem ich geschrieben habe, wohnt in Paarl.

(Das Haus, in dem sie wohnen, ist groß und schön.)
Das Kleid, das ich gestern gekauft habe, war nicht teuer.

Femininum

Die Bluse, die dort hängt, gefällt mir am besten.
Ist das die Firma, deren Besitzer verunglückt ist?
Die Lehrerin, der dieser Peugeot gehört, unterrichtet Englisch.
(Frau Schönler, bei der Erika wohnt, ist Witwe.)
Ist das die Verkäuferin, die du vorhin gefragt hast?

Plural

Hier stehen die Tische, die gestern geliefert wurden.
Die Kinder, deren Eltern verunglückt sind, wohnen jetzt bei Verwandten.
Haben die Leute, denen du das Foto geschickt hast, sich bedankt?
(Die Gläser, aus denen wir trinken, sind echte Kristallgläser.)
Die Platten, die ich geschenkt bekommen habe, sind sehr schön.

Was

Das ist alles, was ich weiß.
Es gibt nichts, was ihn interessiert.
Das ist etwas, was ich sehr bedauere.
Das Schönste, was ich auf der Reise erlebt habe, war die Fahrt nach Mittenwald.
Fritz hat seine Prüfung bestanden, was die Eltern sehr freut.

Wo

Er besuchte auch die Stadt, wo er zehn Jahre gelebt hatte.
Er fliegt morgen nach London, wo er geschäftlich zu tun hat.
Welch- (in der modernen Umgangssprache kaum noch üblich)
Das Haus, welches sie gekauft haben, ist groß und schön.

Die Arbeit, welche sie geschrieben hat, ist sehr gut.
Der Onkel, welchen ich am meisten mag, ist Onkel Kurt.
Die Bäume, welche vor dem Haus stehen, sind Eichen.

1.3 Fragewörter:

Fragepronomen und -adjektive:

wer, was, welch-, was für ein-

Beispiele:

Darf ich fragen, wer euer Haus gekauft hat?
Ich weiß nicht, wessen Tasche das ist.
Sage mir bitte, mit wem du fährst.
Weißt du, wen sie alle eingeladen hat?
Ich wußte sofort, was kam.
Sage mir bitte, was du für das Klavier bezahlt hast!
Weißt du, welche Schule sie besucht?
Kannst du mir sagen, bei welcher Firma er arbeitet?
Hast du ihn schon gefragt, für welchen Beruf er sich interessiert?
Könnt ihr mir sagen, welche Städte am Rhein liegen?
Darf ich fragen, was für ein Apparat es ist?
Entschuldigen Sie bitte, in was für einem Restaurant ist man hier am billigsten?
Wurde schon gesagt, in was für einer Halle das Treffen stattfindet?

Frageadverbien:

wann, warum, wie, wie lange, wie viele, wieviel, wo, woher, wohin

Beispiele:

Weißt du, wann er abfährt?
Sag mir, warum du nicht gekommen bist!
Ich weiß leider nicht, wie sie mit Vornamen heißt.

Haben sie schon geschrieben, wie lange sie bleiben wollen?
Es ist schwer zu schätzen, wie viele Personen gekommen sind.
Wißt ihr, wieviel die Karten kosten?
Weißt du, wo er wohnt?
Hat er dir gesagt, woher er die Marken hat?
Sie hat mir nicht gesagt, wohin die Reise geht.

Anmerkung:

Ist wie eine Vergleichskonjunktion, wird kein Komma gesetzt:
Ihre Augen waren wie zwei Sterne.
Diese Rosen sind genau so schön wie die anderen.

2. Das Komma steht vor den nebenordnenden Konjunktionen und, aber, oder, denn, sondern und den Konjunktionspaaren entweder ... oder, nicht nur ... sondern auch

Beispiele:

Er ist Arzt, und sie ist Krankenschwester.
Ich arbeite in Kapstadt, aber ich wohne in Claremont.
Der Film war gut, aber (er war) lang. (elliptischer Satz)
Kommst du mit, oder bleibst du zu Hause?
Ich habe es eilig, denn ich bin verabredet.
Er will nicht studieren, sondern (er will) sofort in den Beruf gehen. (elliptischer Satz)
Dieser hier ist nicht teuer, sondern billig. (elliptischer Satz)
Entweder du kommst sofort, oder du bleibst zu Hause.
Nicht nur die Preise sind gestiegen, sondern auch die Löhne sind gewachsen.
Er ist nicht nur klug, sondern (er ist) auch fleißig. (elliptischer Satz)

Anmerkung:

Das Komma steht vor den Konjunktionen und und oder

(i) wenn ein Subjektwechsel stattfindet, d.h. wenn ein zweiter Hauptsatz folgt:

Er log, und keiner merkte es.

(ii) wenn eine Apposition voraufgeht:

Herr Wagner, der Deutschlehrer, und einige seiner Schüler warten auf Sie.

(iii) wenn ein Zwischensatz vor und oder oder endet:

Ich konnte nicht wissen, daß er nicht kommen würde, und mußte dann allein in die Stadt fahren.

Die nebenordnenden Konjunktionen sowohl ... als auch und sowie verlangen kein Komma:

Sowohl Inge als auch Barbara war da.

Peter sowie Wolfgang ist gekommen.

3. Das Komma trennt die Glieder einer Aufzählung:

Der Konditor braucht für seine Torten Mehl, Butter, Eier, Zucker, Milch, Früchte usw.

4. Das Komma steht vor Wörtern, die eine Erläuterung einleiten:

also vor

z.B., d.h., d.i., nämlich, und zwar, und sogar, besonders.

Beispiele:

Nimm Blumen mit, z.B. Rosen oder Nelken!

Du sollst mich bald besuchen, d.h. nicht später als Ende dieser Woche.

Er schwimmt, und zwar gut.

Sie kommt zeitig an, und sogar etwas früher.

5. Das Komma trennt eine Apposition vom übrigen Satz:

Ihr Freund, ein netter junger Mann, gefällt uns sehr.

6. Das Komma trennt das Datum von Orts-, Tages- und Zeitangaben:

Das Konzert ist am Freitag, den 12. November, um 20 Uhr.

7. Das Komma steht vor und nach der (Namens)anrede:

Nachher, Fritz, wollen wir spielen.

Auf Wiedersehen, Frau Miller!

Liebe Kollegen, sind Sie einverstanden?

8. Das Komma steht

8.1 nach Ja und Nein:

Kommst du mit? Nein, ich möchte heute lieber hierbleiben.

Aber: Wißt ihr es denn schon? Ja natürlich!

8.2 nach Empfindungswörtern und Ausrufen wie Ach, Au, Da,

Doch, Donnerwetter, Gut, Na, Nun, Oh, Oh weh, Schön, So nicht, Um Gottes willen, Weißt du, Zum Teufel usw.

Ach, ich kann mich jetzt nicht entsinnen!

Da, sieh hinaus!

Gut, ich bringe es dir morgen.

Nun, seid ihr einverstanden?

Oh wie schön, daß du auch gekommen bist!

8.3 vor Frage-Ausrufen wie Nicht? und Wie?!

Du kommst mit, nicht?

Im Haus des Fischers ist man nicht Fisch, wie?

9. Das Komma steht zwischen unverbundenen Adjektiven, wenn sich an seiner Stelle die Konjunktion 'und' einfügen läßt, z.B.

ein kalter, windiger Tag
eine freundliche, hilfsbereite Frau
Gesegnete, frohe Weihnachten!

Aber: ein glückliches neues Jahr
große soziale Spannungen
ein relativ gutes soziales Klima
Sie stammt aus einem alten preußischen Geschlecht.

10. Das Komma steht vor der Infinitivkonstruktion mit zu

10.1 wenn sie mit um, ohne oder anstatt verbunden ist:
Er kommt herein, ohne anzuklopfen.

Sie sprach, ohne nachzudenken.

Kinder gehen in die Schule, um etwas zu lernen.

Ich war auf der Bank, um Geld zu wechseln.

Er fuhr weiter, anstatt abzubiegen.

Du sollst lieber arbeiten, anstatt dich herumzutreiben.

10.2 wenn der Infinitiv sich auf das Objekt des Hauptsatzes bezieht (im Afrikaansen wird an Stelle des Kommas das Wort om stehen):

Wirst du so freundlich sein, mir rechtzeitig Bescheid zu sagen?

Wir bitten dich, uns besuchen.

Aber: Das Komma wird nicht gesetzt, wenn 'zu' und der Infinitiv allein ohne weitere Satzteile stehen:

Er fängt an zu lesen.

Es hat aufgehört zu regnen.

10.3 wenn der Satz mit dem grammatischen Subjekt es beginnt (das Komma wird auch hier im Afrikaansen durch om ersetzt):

Es würde sich lohnen, härter zu arbeiten.

Aber: Es gibt so viel vorzubereiten für die Hochzeit.

10.4 wenn die Infinitivkonstruktion einen verkürzten Nebensatz einleitet:

Er bezweifelt, einen Fehler begangen zu haben.

(Er bezweifelt, daß er einen Fehler begangen hat.)

Er hofft, morgen Nachricht zu bekommen.

(Er hofft, daß er morgen Nachricht bekommt.)

Aber: Das Komma wird nicht gesetzt, wenn das konjugierte Verb die Funktion eines Hilfsverbs hat:

(a) Die Verben scheinen, vermögen und pflügen haben immer diese Funktion:

Er scheint sich erholt zu haben.

Er vermag vor Schmerzen nicht zu laufen.

Er pflügte morgens zeitig aufzustehen.

(b) Die Verben anfangen, beginnen, brauchen, drohen, glauben, suchen, versuchen, wagen, wissen, sowie haben und sein haben oft diese Funktion:

Gegen Abend ging es an stark zu schneien.

Er begann leise zu zittern.

Du brauchst heute nicht zur Post zu gehen.

Das Haus droht einzustürzen.

Ich glaubte ihn zu kennen.

Sie suchte ihm zu gefallen.

Er versuchte es ihr zu erklären.

Er wagte kein Wort zu sagen.

Sie weiß mit Kindern umzugehen.

Ihr habt den Schlafsaal aufzuräumen.

(Ihr müßt den Schlafsaal aufräumen.)

Er hat das Formular auszufüllen.

(Er muß das Formular ausfüllen.)

Diese Geschichte ist nicht zu glauben.

(Man kann diese Geschichte nicht glauben.)

Sie ist für ihre Tat nicht verantwortlich zu machen.

(Sie kann für ihre Tat nicht verantwortlich gemacht werden.)

11. Ordinalzahlen, Indefinitpronomina und unbestimmte Zahlwörter werden nie durch ein Komma von einem darauf folgenden Adjektiv getrennt.

Ordinalzahlen (Ordnungszahlen): erste, zweite, dritte usw.

Indefinitpronomina (unbestimmte Pronomina): andere, derartige, einzelne, folgende, gewisse, letztere, verschiedene, weitere

unbestimmte Zahlwörter: alle, beide, einige, etliche, mehrere, sämtliche, viele, wenige

die erste große Stilepoche
bei der ersten besten Gelegenheit
mein zweites neues Kleid
(die zweitletzte Ausgabe
der dritthöchste Berg)

zwischen anderem wertlosem Gerümpel
ein derartiger trockner Sommer
einzelne gute Bilder

bei allem guten Willen
die beiden ersten Strophen
die Taten einiger guter Menschen

Es wurde mehrere neue Weltrekorde aufgestellt.

Ich habe gestern viele interessante Leute kennengelernt.
Die Mode bringt in diesem Jahr nur wenige schöne Modelle.

12. Vor die Abkürzungen usw. sowie u.a. wird nie ein Komma gesetzt.

AFRIKAANS-DEUTSCHE INFINITIV-INTERFERENZEN

Teil II (Fortsetzung aus DUSA 9(1978) H.1)

(Klaus von Delft)

Es wurde bereits festgestellt, daß der erweiterte (satzwertige) Infinitiv, der Infinitiv mit "zu", die häufigste Fehlerquelle für afrikaanse Muttersprachler darstellt (siehe Nr. 2 in Teil I). Dieser Infinitivtyp soll daher anhand von praktischem Übungsmaterial näher veranschaulicht werden. Die Übungssätze sind so konzipiert, daß sie direkt im Unterricht verwendet werden können.

Der Infinitiv mit "zu" wird im modernen Schriftdeutsch besonders häufig gebraucht. Um das einleitend zu illustrieren, werden die entsprechenden Infinitivkonstruktionen im folgenden kursiv gedruckt. Der erweiterte Infinitiv erfüllt im Grunde eine syntaktische Funktion. Er steht so gut wie immer anstelle eines Nebensatzes, er ist "satzwertig". Diese Möglichkeit, die sprachliche Aussage durch Ausschaltung des Nebensatzes syntaktisch zu vereinfachen, macht den erweiterten Infinitiv gerade im heutigen Deutsch zu einem bevorzugten Ausdrucksmittel. Eines der auffallendsten Merkmale der modernen deutschen Schriftsprache ist gerade die Tendenz, syntaktisch reich gegliederte Satzperioden (nebensatzreiche Schachtelsätze = hypotaktischer Stil) zu vermeiden. Stattdessen wird die syntaktisch einfachere Struktur des Hauptsatzes bevorzugt.¹⁾ Natürlich ist der erweiterte Infinitiv ein altes syntaktisches Mittel, das infolge seiner hochgradigen Fügungspotenz und der "Verkettung von Verbalbereichen"²⁾ gerade im früher üblichen Schachtelsatz gerne gebraucht wurde. Aber offensichtlich ist diese Infinitivform auch in den heute bevorzugten Nominalfügungen hervorragend zu gebrauchen und erfreut sich großer Beliebtheit.³⁾ Die Verbindung von Nominalfügung und erweitertem Infinitiv ermöglicht es, relativ umfangreiche semantische Aussagen in einem syntaktisch einfachen Hauptsatzgebilde unterzubringen. Der eben gelesene Satz bestätigt diese Aussage.

Ein weiteres Beispiel: "Es ist seine Aufgabe, die Geräte in Ordnung zu halten, sie auf ihre Vollständigkeit zu prüfen und bei Verlust Meldung zu erstatten." ⁴⁾ Wenn der fremdsprachliche Deutschunterricht also modern sein will, so tut er gut, sich dieser heute besonders häufig vorkommenden Ausdrucksweise sorgfältig zu widmen.

Für afrikaanse Muttersprachler stellt sich diese Forderung in besonderer Weise, da es diesen Infinitivtyp im Afrikaansen auch gibt, wenngleich vielleicht nicht so häufig wie im Deutschen, aber nun gerade in der interferenzgefährdeten Form mit "om te"!

Zur methodischen Verwendung der nachstehenden Übungssätze ist kurz folgendes zu sagen. Die Sätze sind nach dem Strukturmodell, wie es im Sprachlabor verwendet wird, aufgebaut ("pattern drills"). Sie sollen aber vom Lehrer mit der Klasse geübt werden. Gearbeitet wird m ü n d l i c h nach dem Dreistufen-Prinzip:

Stufe 1: der Lehrer stellt die Aufgabe;

Stufe 2: ein Schüler (oder die Klasse im Chor) löst die Aufgabe;

Stufe 3: der Lehrer wiederholt die richtige Lösung - entweder als Bestätigung, wenn die Schülerantwort richtig war, oder als Korrektur, wenn sie falsch war. Im letzteren Falle kann in

Stufe 4: die richtige Lösung dann vom Schüler noch einmal zur remedierenden Festigung nachgesprochen werden.

Beispiel

1. (Lehrer): Ich sehe euch. Es ist meine größte Freude.
2. (Schüler): Euch zu sehen ist meine größte Freude.
3. (Lehrer): Euch zu sehen ist meine größte Freude.

Infolge der afrikaans-deutschen Interferenz ist jedoch zu erwarten, daß die Übung zunächst folgenden Verlauf nehmen wird:

1. (Lehrer): Ich helfe euch. Es ist mir ein Anliegen.
2. (Schüler): Um euch zu helfen, ist mir ein Anliegen.
(Afr. Om julle te help is vir my 'n behoefte)
3. (Lehrer): Euch zu helfen ist mir ein Anliegen.
4. (Schüler): Euch zu helfen ist mir ein Anliegen.

In diesem Übungstyp wird der zielsprachliche Satz ("Euch zu sehen ist meine größte Freude.") dreimal, beziehungsweise viermal gesprochen. In diesem Wiederholungsprinzip ist die intensivierende Lehr- und Lernstrategie solcher Übungen zu sehen. Methodisch liegt darin aber auch eine gewisse Gefahr - wie jeder erfahrene Sprachlaborfachmann bestätigen wird: wenn solche Übungen nicht unerträglich langweilig werden sollen, müssen sie möglichst flott gemacht werden. Der vom Lehrer gestellten Aufgabe (Stufe 1) muß prompt, d.h. innerhalb weniger Sekunden, die Schülerantwort folgen (Stufe 2). Der Lehrer darf den Schüler nicht lange an der Antwort herumdrücken oder danach suchen lassen. Bleibt ein Schüler stecken, wird sofort der nächstfolgende um die Antwort gebeten. Das hat den zusätzlichen Motivationsvorteil, daß die ganze Klasse mitarbeiten muß, weil jeder unerwartet aufgerufen werden kann. Der Steckengebliebene kann dann die remedierende Festigung nachsprechen (Stufe 4). Der Zweck solcher Musterübungen - im Gegensatz zum früher üblichen Übersetzen - ist das Einüben von zielsprachlichen Sprachmustern o h n e Rückgriff auf die muttersprachlichen Entsprechungen. Geübt wird nicht das Übertragen a u s der Muttersprache in die Zielsprache - wobei die Interferenz unbewußt mit "transportiert" wird -, sondern geübt wird das Sprechen i n der Zielsprache, um die potentielle Interferenz so weit wie möglich von vorneherein auszuschalten. Die rein fremdsprachlich angebotene Übung soll die fremde Ausdrucksart bis zur "automatischen" Verfügbarkeit festigen. Dies wird nur erreicht, wenn erstens eine Masse Übungsmaterial zur Verfügung steht und wenn zweitens die Antworten ohne Zögern, flott, stotterfrei, mithin "automatisch" gegeben werden. Notfalls kann der Lehrer eine bestimmte

Übungsserie mehrmals wiederholen, um die gewünschte Automatik des Ausdrucks zu erreichen. Die festigende Wiederholung ist immerhin ein pädagogisches Prinzip, das schon in der Antike in hohen Ehren gehalten wurde.⁵⁾ Vor allem darf der Lehrer sich auf der 4. Stufe mit keiner stottern- den oder falschen oder ungenauen oder undeutlich aus- gesprochenen Antwort mehr zufriedengeben. Notfalls ist auch nach der 4. Stufe der fragliche Satz in der Vor- und Nach- sprechabfolge zu wiederholen, bis auch dem verstocktesten Schüler dieser Satz einigermaßen befriedigend von den Lippen geht. Sofern diese Hartnäckigkeit des Lehrers sich mit Humor, Freundlichkeit und vor allem gewandter Zügigkeit paart, wird ihm jede Klasse zu folgen bereit sein.

Übungssätze zum Infinitiv mit "zu"

1. Der erweiterte Infinitiv als Subjekt

Diese Infinitivform ist weniger häufig als die Verwendung als Objekt (siehe unten Nr. 3). Sie ist jedoch keineswegs ungewöhnlich.

Übung 1 (partielle Verwandlungsübung - der eine Satzteil bleibt in allen Sätzen unverändert.)

Lehrer: Ich sehe euch gerne. Es ist meine größte Freude.

Schüler: Euch zu sehen ist meine größte Freude.

Lehrer: Euch zusehen ist meine größte Freude.

L: Ich helfe ihm gerne. Es ist meine größte Freude.

S: Ihm zu helfen ist meine größte Freude.

L: Ich begegne meiner Freundin. Es ist meine größte Freude.

S: Meiner Freundin zu begegnen ist meine größte Freude.

L: Ich bin ihr gefällig. Es ist meine größte Freude.

S: Ihr gefällig zu sein ist meine größte Freude.

L: Ich besiege meinen Gegner. Es ist.....⁶⁾

S: Meinen Gegner zu besiegen ist meine größte Freude.

L: Ich überwinde meinen Hochmut. Es ist

S: Meinen Hochmut zu überwinden ist meine größte Freude.

L: Ich überwinde mich selbst. Es ist

S: Mich selbst zu überwinden ist meine größte Freude.

L: Ich stehe meinen Freunden bei. Es ist

S: Meinen Freunden beizustehen ist meine größte Freude.⁷⁾

L: Ich stehe Unterdrückten bei. Es ist

S: Unterdrückten beizustehen ist meine größte Freude.

L: Ich räche mich an meinen Verwandten. Es ist

S: Mich an meinen Verwandten zu rächen ist meine größte Freude.

L: Ich bringe meiner kranken Großmutter Blumen. Es ist

S: Meiner kranken Großmutter Blumen zu bringen ist meine größte Freude.

Übung 2 (doppelte Verwandlung - in jedem Übungssatz sind je- weils beide Satzteile neu.)⁸⁾

L: Ich helfe euch. Es ist mir ein Anliegen.

S: Euch zu helfen ist mir ein Anliegen.

L: Ich warte hier draußen. Es macht keinen Spaß.

S: Hier draußen zu warten macht keinen Spaß.

L: Ich bin immer der Letzte. Es ist ärgerlich.

S: Immer der Letzte zu sein ist ärgerlich.

L: Ich bin immer gerecht. Es ist mein Vorhaben.

S: Immer gerecht zu sein ist mein Vorhaben.

L: Ich helfe den Armen. Es ist mein größter Wunsch.

S: Den Armen zu helfen ist mein größter Wunsch.

L: Ich helfe den Armen. Es ist leider nicht immer möglich.

S: Den Armen zu helfen ist leider nicht immer möglich.

L: Ich denke an euch. In der Eile war es nicht möglich.

S: An euch zu denken war in der Eile nicht möglich.

L: Ich habe ewig kein Geld. Es schafft Verdruß.

S: Ewig kein Geld zu haben schafft Verdruß.

L: Ich will das Gute. Nach Kant ist es meine Pflicht.

S: Das Gute zu wollen ist nach Kant meine Pflicht.

L: Ich informiere die Öffentlichkeit. Es ist mein journa- listischer Auftrag.

S: Die Öffentlichkeit zu informieren ist mein journalistischer Auftrag.

L: Ich habe die Wahrheit nicht gesagt. Es war Vermessenheit.

S: Die Wahrheit nicht zu sagen war Vermessenheit.

Die in Übung 1 und 2 aufgeführten Infinitivsätze lassen sich alle auch mit vorangestelltem vorläufigen "es" verwenden.

"Diese Form erweist sich vor allem bei umfangreicheren Infinitivgruppen als vorteilhaft, ja stilistisch notwendig. Es handelt sich dann aber bei der Infinitivgruppe um ein Attribut,

weil "es" das Bezugselement ist: "Es ist seine Aufgabe, die Geräte in Ordnung zu halten, sie auf ihre Vollständigkeit zu prüfen und bei Verlust Meldung zu erstatten."⁹⁾

Übung 3 - wie Übung 1 nach folgendem Muster

L: Ich helfe ihm. Es ist meine größte Freude.
S: Es ist meine größte Freude, ihm zu helfen.

L: Ich begegne ihm. Es ist meine größte Freude.
S: Es ist meine größte Freude, ihm zu begegnen.

Und so weiter!

Übung 4 - wie Übung 2 nach folgendem Muster

L: Ich helfe euch. Es ist mir ein Anliegen.
S: Es ist mir ein Anliegen, euch zu helfen.

L: Ich warte hier draußen. Es macht keinen Spaß.
S: Es macht keinen Spaß, hier draußen zu warten.

Und so weiter!

Übung 5

L: Du regst dich über alles auf. Es hat keinen Zweck.
S: Es hat keinen Zweck, sich über alles aufzuregen.

L: Du suchst die Schuld immer bei andren. Es hat keinen Sinn.
S: Es hat keinen Sinn, die Schuld immer bei andren zu suchen.

L: Sie tun nichts und sind trotzdem reich. Es ist beschämend.
S: Es ist beschämend, nichts zu tun und trotzdem reich zu sein.

L: Wir sahen einen tödlichen Autounfall. Es war erschreckend.
S: Es war erschreckend, einen tödlichen Autounfall zu sehen.

L: Wir haben diese schwere Lüge erzählt. Es war gemein.
S: Es war gemein, diese schwere Lüge zu erzählen.

L: Wir haben mit unserem Reichtum geprahlt. Es war vermessen.
S: Es war vermessen, mit unserem Reichtum zu prahlen.

L: Du steckst die Nase in alle fremden Dinge. Es ist irritierend.
S: Es ist irritierend, die Nase in alle fremden Dinge zu stecken.

L: Er machte mir diese schlimmen Vorwürfe. Es war frech von ihm.
S: Es war frech von ihm, mir diese schlimmen Vorwürfe zu machen.

L: Nach dem Sekt tranken wir auch noch Wein. Es war überflüssig.
S: Es war überflüssig, nach dem Sekt auch noch Wein zu trinken.

L: Ihr spracht uns dieses unverdiente Lob aus. Es war sarkastisch.
S: Es war sarkastisch, uns dieses unverdiente Lob auszusprechen.

L: Wir hörten viele Schmeicheleien. Es war betörend.
S: Es war betörend, (so) viele Schmeicheleien zu hören.

2. Der erweiterte Infinitiv als Gleichsetzungsnominativ

Übung 6

L: Er wurde Politiker. Es war sein Ziel.
S: Sein Ziel war, Politiker zu werden.

L: Die wirst Ingenieur. Es war schon immer dein Wunsch.
S: Dein Wunsch war schon immer, Ingenieur zu werden.

L: Er wird ein reifer Mensch. Es ist sein selbsterzieherisches Bestreben.
S: Sein selbsterzieherisches Bestreben ist, ein reifer Mensch zu werden.

L: Er sieht dich endlich einmal wieder. Es war jahrelang seine Hoffnung.

S: Seine Hoffnung war jahrelang, dich endlich einmal wiederzusehen.

Der satzwertige Infinitiv als Gleichsetzungsnominativ läßt sich auch attributiv mit vorangestellten "es" verwenden - auch hier wieder aus stilistischen Gründen vor allem bei erweiterten Infinitivgruppen.

Übung 7

L: Er wurde Politiker und regierte in großem Stil. Es war sein Ziel.

S: Es war sein Ziel, Politiker zu werden und in großem Stil zu regieren.

L: Er wurde Ingenieur und entwarf neue Brückenkonstruktionen. Es war sein Ziel.

S: Es war sein Ziel, Ingenieur zu werden und neue Brückenkonstruktionen zu entwerfen.

L: Er wurde ein reifer Mensch und schrieb erbauliche Bücher. Es war sein Ziel.

S: Es war sein Ziel, ein reifer Mensch zu werden und erbauliche Bücher zu schreiben.

L: Er sieht dich wieder und erneuert die alte Freundschaft. Es war eine alte Hoffnung von ihm.

S: Es war eine alte Hoffnung von ihm, dich wiederzusehen und die alte Freundschaft zu erneuern.

L: Der Detektiv entdeckte die Spur des Täters und machte ihn dingfest. Es war sein Ziel.

S: Es war das Ziel des Detektivs, die Spur des Täters zu entdecken und ihn dingfest zu machen.

3. Der erweiterte Infinitiv als Objekt (Akkusativ- und Präpositionalobjekt)

Diese Form des erweiterten Infinitivs kommt weitaus am häufigsten vor - auch im Afrikaans. Sie ist daher besonders intensiv zu üben.

Übung 8 (als Akkusativobjekt)

- L: Er geht morgen nach Hause. Er beschließt es.
S: Er beschließt, morgen nach Hause zu gehen.
- L: Wir wagten den Berufswechsel. Wir entschlossen uns (dazu).
S: Wir entschlossen uns (dazu), den Berufswechsel zu wagen.
- L: Wir besitzen wenig Geld. Wir bedauern es aufrichtig.
S: Wir bedauern aufrichtig, wenig Geld zu besitzen.
- L: Wir sehen euch noch vor der Abreise.
S: Wir hoffen, euch noch vor der Abreise zu sehen.
- L: Endlich besaß er ein Rollbrett. Er hatte es sich schon lange gewünscht.
S: Er hatte sich schon lange gewünscht, ein Rollbrett zu besitzen.
- L: Wir bekommen morgen Besuch von unserer Tante. Wir erwarten es mit Kummer.
S: Mit Kummer erwarten wir, morgen von unserer Tante Besuch zu bekommen.
- L: Der Spekulant verliert saftige Summen an der Börse. Er fürchtet es.
S: Der Spekulant fürchtet, an der Börse saftige Summen zu verlieren.
- L: Ich helfe dir bestimmt. Ich verspreche es.
S: Ich verspreche, dir bestimmt zu helfen.
- L: Wir werden morgen vor Sonnenaufgang abreisen. Wir beabsichtigen es.
S: Wir beabsichtigen, morgen vor Sonnenaufgang abzureisen.
- L: Ich wähle ganz andere Fächer. Der Professor schlägt es vor.
S: Der Professor schlägt (mir) vor, ganz andere Fächer zu wählen.

Übung 9 (als Präpositionalobjekt)

- L: Wir sollen ihm helfen. Er bat uns darum.
S: Er bat uns, ihm zu helfen.
- L: Du sollst schleunigst kommen. Der Vater befiehlt es dir.
S: Der Vater befiehlt dir, schleunigst zu kommen.
- L: Wir sollen nicht in das Malariagebiet reisen. Es ist uns abgeraten worden.
S: Es ist uns abgeraten worden, in das Malariagebiet zu reisen.

- L: Wir sollen das Geld in Aktien anlegen. Man empfiehlt es uns.
S: Man empfiehlt uns, das Geld in Aktien anzulegen.

- L: Er soll sich ruhig aussprechen. Der Freund ermuntert ihn dazu.
S: Der Freund ermuntert ihn, sich ruhig auszusprechen.

- L: Wir sollen sofort die Straße räumen. Die Polizei fordert uns dazu auf.
S: Die Polizei fordert uns auf, sofort die Straße zu räumen.

- L: Ich soll statt Medizin lieber Architektur studieren. Man hat es mir geraten.
S: Man hat mir geraten, statt Medizin lieber Architektur zu studieren.

- L: Ich soll nicht alles glauben. Wohlmeinende Freunde haben es mir bedeutet.
S: Wohlmeinende Freunde haben mir bedeutet, nicht alles zu glauben.

- L: Ich soll keinen Wein mehr trinken. Der Arzt hat es mir verboten.
S: Der Arzt hat mir verboten, (weiter) Wein zu trinken.

- L: Wir sollen ihnen zu Hilfe kommen. Sie haben uns angefleht.
S: Sie haben uns angefleht, ihnen zu Hilfe zu kommen.

- L: Wir sollen den Protest mitunterschreiben. Man dringt in uns.
S: Man dringt in uns, den Protest mitzuunterschreiben.

- L: Ich soll das glauben? Niemand kann mir das zumuten.
S: Niemand kann mir zumuten, das zu glauben.

- L: Wir sollen die Unwahrheit sagen? Niemand kann uns dazu zwingen.
S: Niemand kann uns dazu zwingen, die Unwahrheit zu sagen.

- L: Ich habe diese Lüge geglaubt. Ich wurde (dazu) überredet.
S: Ich wurde (dazu) überredet, diese Lüge zu glauben.

- L: Wir sollen nicht in diesem Fluß baden. Man warnt uns (davor).
S: Man warnt uns, nicht in diesem Fluß zu baden.

4. Der erweiterte Infinitiv als Nominalattribut

Übung 10 (das Üben der Grundform ohne festen Satzzusammenhang)

- L: die Lust - in die Ferien reisen
S: die Lust, in die Ferien zu reisen

- L: die Tendenz - den Goldpreis erhöhen
S: die Tendenz, den Goldpreis zu erhöhen

- L: das Vorhaben des Lehrers - ausnahmslos alle Schüler bestrafen
S: das Vorhaben des Lehrers, ausnahmslos alle Schüler zu bestrafen

- L: der Wunsch jedes Menschen - endlich einmal ohne Sorgen sein
 S: der Wunsch jedes Menschen, endlich einmal ohne Sorgen zu sein
- L: das Ziel - vor Ausbruch des Gewitters das Lager erreichen
 S: das Ziel, vor Ausbruch des Gewitters das Lager zu erreichen

Übung 11 (wie Übung 10, aber jetzt im Satzzusammenhang)

- L: Der General hatte die Absicht. - den Gegner vernichtend schlagen
 S: Der General hatte die Absicht, den Gegner vernichtend zu schlagen.
- L: Wir hatten Lust. - in die Ferien fahren
 S: Wir hatten Lust, in die Ferien zu fahren.
- L: Der Dieb hatte Glück. - nicht erwischt werden
 S: Der Dieb hatte Glück, nicht erwischt zu werden.
- L: Seine Wut war grenzenlos. - ein abgewiesener Liebhaber sein
 S: Seine Wut war grenzenlos, ein abgewiesener Liebhaber zu sein.
- L: Er verbarg nicht seine Enttäuschung. - der Letzte am Ziel sein
 S: Er verbarg nicht seine Enttäuschung, der Letzte am Ziel zu sein.
- L: Die Freude war groß. Das verirrte Kind wiedersehen
 S: Die Freude war groß, das verirrte Kind wiederzusehen.
- L: Wir machen den Vorschlag. - allen Mitgliedern gleiche Rechte geben
 S: Wir machen den Vorschlag, allen Mitgliedern gleiche Rechte zu geben.
- L: Wir freuen uns über die Anregung der Stadtväter - in der Innenstadt eine Fußgängerzone einrichten
 S: Wir freuen uns über die Anregung der Stadtväter, in der Innenstadt eine Fußgängerzone einzurichten.
- L: Seid ihr nicht entrüstet über die Zumutung? - die Steuern erhöhen
 S: Seid ihr nicht entrüstet über die Zumutung, die Steuern zu erhöhen?
- L: Wir sind voller Erwartung. - den berühmten Filmstar bald sehen
 S: Wir sind voller Erwartung, den berühmten Filmstar bald zu sehen.

(Fortsetzung in der nächsten Ausgabe)

ANMERKUNGEN

1. Daß diese Nebensatzfreie Ausdrucksweise infolge der inhaltlichen Aufblähung der Nominalstrukturen nicht immer unbedingt deutlicher ist, steht freilich auf einem andern Blatt.

2. Duden-Grammatik 1973³, S. 559
3. Zum Nominalstil in der deutschen Schriftsprache der Gegenwart siehe
 H. Eggers: Deutsche Sprache im 20. Jahrhundert. München: Piper 1973. Vor allem Kapitel 3, "Moderner Nominalstil", S. 45ff.
 H. Moser: Triebkräfte im Sprachgeschehen der Gegenwart. In: Satz und Wort im heutigen Deutsch. Probleme und Ergebnisse neuerer Forschung. Jahrbuch 1965/66 (Sprache der Gegenwart I) Düsseldorf: Schwann 1967, S. 18-32.
 Jetzt auch in: Deutsche Sprache der Gegenwart, herausgegeben von K. Hotz. Stuttgart: Reclam 1977, S. 32-42.
- W. Betz: Veränderungen im morphologischen und syntaktischen Bereich. In: Sprachkritik, Sprachlenkung und die deutsche Sprache der Gegenwart. Aus: Literatur - Sprache - Gesellschaft (Dialog Schule-Wissenschaft: Deutsche Sprache und Literatur III) München: Bayrischer Schulbuchverlag 1970, S. 19-20.
 Jetzt auch in: Deutsche Sprache der Gegenwart (Reclam), a.a.O.S. 139ff.
4. Duden-Grammatik (siehe Anm. 2) S. 560
5. Horaz, Episteln I, 19, 365: "Decies repetita (poesis) placebit" (zehnmal wiederholt wird (die Dichtung) gefallen....)
6. Bei der partiellen Verwandlungsübung ist es nach dem dritten oder vierten Satz normalerweise nicht mehr nötig, den unverändert bleibenden Satz jedesmal mit zu sagen.
7. Dieser Satz fällt aus dem allgemeinen Muster dieser Übungsreihe heraus, weil hier der Infinitiv eines trennbaren Verbs verlangt wird. Aber afrikaanse Muttersprachler sollten dabei keine Schwierigkeiten haben - höchstens in der Rechtschreibung: "beizustehen" gegen "by te staan"; ein Problem, das bei der mündlichen Übung zunächst nicht relevant ist.
8. Es versteht sich von selbst, daß man die doppelte Verwandlungsübung dem Fortgeschrittenunterricht vorbehält. Im Bestreben, ein reichhaltiges Angebot an Übungssätzen vorzulegen, sind alle folgenden Übungen als doppelte Verwandlungsübungen konzipiert. Jeder Lehrer wird jedoch un schwer erkennen, daß fast alle Übungsreihen auch als partielle Übung gemacht werden können:
- L: Ich helfe euch. Es ist mir ein Anliegen.
 S: Euch zu helfen ist mir ein Anliegen.
- L: Ich warte hier draußen. Es ist mir ein Anliegen.
 S: Hier draußen zu warten ist mir ein Anliegen.

L: Ich bin immer gerecht. Es ist mir ein Anliegen.
S: Immer gerecht zu sein ist mir ein Anliegen

Und so weiter! Allerdings ist dabei darauf zu achten, daß bei der Umwandlung der doppelten Verwandlung in eine einfache keine "Unsinnsätze" entstehen, wie z.B.:

L: Ich bin immer der Letzte. Es ist mir ein Anliegen.
S: Immer der Letzte zu sein ist mir ein Anliegen.

9. Duden-Grammatik (siehe Anm. 2) S. 560.

ETYMOLOGISCHE PLAUDEREIEN

(Hildegard Stielau)

Der *Amboß*, auf dem der Schmied das Eisen schmiedet, verschwindet aus offensichtlichen Gründen aus unserem Sprachschatz. Einige damit verwandte Wörter erscheinen jedoch häufig im Deutschen wie auch im Englischen und Afrikaans, wenn die Verwandtschaft auch auf den ersten Blick nicht zu erkennen ist. Sie wird jedoch deutlich, wenn wir die Herkunft von *Amboß* untersuchen. Dieses Wort lautete ursprünglich im Althochdeutschen *anabōz* zu *bōzzan* "schlagen, stoßen". Die Vorsilbe *ana-* "an, zu, auf" ist durch Assimilation zu *am-* geworden. Zu *bōzzan* wurde im Ahd mit dem Gerätesuffix *-el* *boezel* "Schläger, Prügel" gebildet, das im Niederdeutschen *boetel* lautet (unverschobenes *-t-*!) Im 18. Jahrhundert übernimmt das Hochdeutsche diese Form als *Beutel* "Meißel, Gerät zum Mürbeschlagen von Flachs, usw." (Die bei Handwerkern übliche Form *Beitel* ist durch den Vokal des gleichgebildeten *Meißel* beeinflusst.) Dieses Wort entspricht dem angelsächsischen *býtēl* zu *beatan* (heute: *-e-*, *beetle* - und sogar die *Beatles!* zu *beat*) und vor allem dem afrikaansen *beitel*, "Meißel, Stemmeisen".

Der *Beutel* "Säckchen" gehört dagegen nicht in diese Wortfamilie. Ahd. *butil*, angelsächsisch *būdil* erscheint im Englischen als *bud* "Knospe" und im Schwedischen mundartlich als *bodd* "Kopf" wieder, deren Grundbedeutung "Geschwollenes" ist Wurzel: **Bhu* - "Schwellen", vgl. *Bauch*, *Busen*, *Beule*).

Schuster: Wer erkennt in diesem Wort eine Zusammensetzung - und zwar aus einem deutschen und einem ursprünglich lateinischen Lehnwort? Und doch ist es so. Das lateinische *sūtor* "Flickschuster" wurde nach der 2. Lautverschiebung als Nomen agentis *sūtāri* (> mhd *sūtaere*) übernommen. Daher stammen die oberdeutschen Familiennamen *Sauter*, *Sütterlin*, *Sitterle*. Zur Verdeutlichung tritt an das vielleicht noch als fremd-

artig empfundene Wort im Mhd. eine Erläuterung: *schuoch-sûtaere*. Durch Vokalschwächung in den unbetonten Silben entsteht dann die kontrahierte Form *Schuster*, in der das zweite Wort der Zusammensetzung nur noch wie ein Suffix aussieht.

Die heimische Bezeichnung des so benannten Handwerkers lautete anders, nämlich *schuoch-würhte* (das *h* ist wie *ch* auszusprechen!) zu dem Verb *wirken* "herstellen, tun, arbeiten" (vgl. engl. *work*). Sie ist in Namen wie *Schubart*, *Schubert* oder *Schuhardt* erhalten.



NASIONALE BOEKWINKELS BEPERK

is aangestel as die
alleenverspreiders aan die handel in Suid-
Afrika en Suidwes-Afrika van alle boeke,
kassette en klankbande van die Duitse
uitgewersmaatskappy

Isprachen der welt
hueber
Max Hueber Verlag

Voorrade van alle titels wat normaalweg
plaaslik in aanvraag is, is verkrygbaar van

NASIONALE BOEKWINKELS BEPERK

Posbus 119, PAROW 7500

Posbus 9898, JOHANNESBURG 2000

Posbus 1058, BLOEMFONTEIN 9300

Posbus 95, PORT ELIZABETH 6000

Pryslyste van Max Hueber is op aanvraag beskikbaar.